
Johann Heinrich von Thünen: National- und Sozialökonom

Rezension von: Werner W. Engelhardt:
Johann Heinrich von Thünen als Vor-
denker einer Sozialen Marktwirtschaft,
Metropolis, Marburg 2008, 358 Seiten,
€ 44,80.

Johann Heinrich von Thünen (1783-1850) zählt zu den hoch gepriesenen, aber wenig gelesenen Klassikern der Nationalökonomie. Dabei hat Alfred Marshall 1925 geäußert: „I loved von Thünen above all my masters“ (zitiert nach Engelhardt S. 135), und auch Paul A. Samuelson hat den deutschen Junker auf einen der ersten Plätze der ewigen Rangliste der Ökonomen gesetzt.¹ In seinem Hauptwerk „Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie“, zwischen 1826 und 1863 (zuletzt posthum) in mehreren Teilen erschienen, legte Thünen die Grundlagen zu dem, was wir heute Ceteris paribus-Analyse nennen. Er wies unter anderem nach, dass die reine Bodenrente eine Residualgröße ist, die aus Transportkostenersparnissen besteht: Stadtnaher Boden wird also intensiv bewirtschaftet mit Produkten, die im Verhältnis zu ihrem Wert großes Gewicht haben oder großen Raum einnehmen und deren Transportkosten damit hoch sind. In weiterer Entfernung können dann zunehmend solche Produkte angebaut werden, die im Verhältnis zu ihrem Wert geringere Transportkosten verursachen.

Diese so genannten Thünen'schen Ringe oder Kreise stellen aber nur ein Ergebnis der Arbeit des mathematisch arbeitenden, aber auch sozial engagierten Nationalökonomen dar. Werner W. Engelhardt, einer der profundensten

Thünen-Kenner im deutschen Sprachraum, beschäftigt sich seit Jahrzehnten vorrangig mit dem letzteren, gerne vernachlässigten Aspekt. Er stellt Johann Heinrich von Thünen als humane und liebenswürdige Persönlichkeit, als sozial denkenden Praktiker und als von Immanuel Kant beeinflussten philosophischen Kopf ins Zentrum seiner Überlegungen. Engelhardts jüngst erschienene Aufsatzsammlung zu Thünen, ein Werk von stupender Gelehrsamkeit, widmet sich also Thünen, dem Sozialökonom.

Thünen war ein Mann, der Theorie und Praxis exemplarisch miteinander verknüpfte. So weist Engelhardt darauf hin, dass Thünens Verteilungstheorie im zweiten Teil des „Isolierten Staates“ mit der berühmten Formel betreffend den „natürlichen Arbeitslohn“ auch als normatives Modell des „Naturgemäßen“ aufzufassen ist. Der menschenfreundliche Agrarökonom machte ihn übrigens auch zur Basis einer testamentarisch festgelegten Erfolgsbeteiligung seiner Gutsmitarbeiter.

Johann Heinrich von Thünen, der zwar ein Ehrendoktorat erhielt, aber sonst der akademischen Welt seiner Zeit eher reserviert gegenüberstand, verfocht diese Einheit von Theorie und Praxis auch im Bildungswesen. In seinem Brief vom 25. 2. 1841 an den Rostocker Universitätsprofessor Röper heißt es etwa: „Während in England Wissenschaft und Praxis Hand in Hand gehen, das aber, was keine Anwendung zulässt, auch wenig geachtet wird, und dort nicht bloß der Nationalreichtum, sondern auch die Nationalbildung eine fast beispiellose Höhe erreicht hat, betrachten unsere deutschen Gelehrten das Studium der Wissenschaften nur zu oft als Zweck an sich, ohne sich um die Anwendung derselben zu kümmern. Zwar erken-

ne ich sehr lebhaft, dass das Studium der Wissenschaften, insofern dadurch Geisteskräfte entwickelt und gestärkt werden, die sonst geschlummert hätten, Zweck an sich ist, aber ich meine, dass dadurch nicht alles erfüllt sei, was die Wissenschaft zu leisten hat“ (zitiert bei Engelhardt, S. 79).

Im Mittelpunkt von Engelhardts Ansatz steht die von Amitai Etzioni geäußerte These von der Bedeutung individuellen, aber dem Gemeinwohl verpflichteten Handelns. Johann Heinrich von Thünen war nach der von Engelhardt vertretenen Sicht bereits ein solcher Träger von Vorstellungen. Sein Wirken sei allerdings von der neoklassischen Nationalökonomie, der landwirtschaftlichen Betriebslehre und der an diese Lehren anknüpfenden allgemeinen Betriebswirtschaftslehre lange Zeit einseitig im Sinne der mathematischen Präzisierung gewinnmaximierenden unternehmerischen Verhaltens gewürdigt worden.

Trotz seines sozialetischen Engagements war Thünen übrigens keineswegs ein weltfremder Idealist. Engelhardt zitiert etwa (S. 121f) aus einem Brief des Ökonomen vom 17. 7. 1843, an seinen jüngsten Sohn Hermann von Thünen:

„1. Die große Mehrzahl der Menschen – und diese macht die Geschichte – strebt nur nach Gewinn, nach Genuss oder Ruhm, setzt sich selbst keine moralischen Schranken, sondern findet die Schranken nur in der Furcht vor der Polizei, der Justiz und dem Zwang, den die Gesetze der Ehre aufliegen.

2: Steins Ausspruch: ‚Der Irrtum muss tatsächlich geworden sein, um vollständig überwunden zu werden.‘ Von dieser Ansicht ausgehend, wird die Geschichte so wie das gegenwärtige bürgerliche Leben begreiflich, aber

das Göttliche verschwindet daraus, und der Mensch sinkt zum höher begabten Tier herab.“

Auch über seine Standesgenossen (Thünen selbst galt allerdings nicht als adelig) machte sich der Ökonom keine Illusionen. Nach Engelhardt (S. 177) erhoffte er eine Besserung der Lage der Landarbeiter vor allem durch ihre Verknappung infolge der damals sehr bedeutenden Auswanderung bei andererseits steigender Nachfrage nach ihren Produkten. Er orientierte sich dabei am Beispiel der USA: „Blicken wir nun auf die Zustände in den nordamerikanischen Freistaaten. Dort ist wie im i. St. (isolierten Staat) fruchtbarer Boden in ungemessener Menge umsonst oder für eine Kleinigkeit zu haben. Dort kann wie im i. St. nur die Entfernung vom Marktplatz der Ausbreitung der Kultur Schranken setzen. Aber diese Schranken werden durch die Dampfschiffahrt auf den Flüssen, durch die Anlegung von Kanälen und Eisenbahnen immer weiter hinausgeschoben. Dort kann also der Arbeitslohn (Wurzel ab) zur Verwirklichung gelangen und ist in der Tat dazu gelangt; denn wir finden in Amerika zwischen Arbeitslohn und Zinsfuß ein ähnliches Verhältnis, wie wir es aus unseren Formeln für fruchtbaren Boden entwickelt haben. Infolge dieses Verhältnisses zwischen Arbeitern und Kapitalisten finden wir in Nordamerika allgemeinen Wohlstand, der mit Riesenschritten wächst; dort findet keine schroffe Absonderung zwischen den verschiedenen Ständen statt, und zwischen ihnen herrscht Eintracht und Friede; und selbst unter der geringern Volksklasse sind die ersten Schulkenntnisse – Lesen, Schreiben und Rechnen – allgemeiner verbreitet als in Europa“ (zitiert nach Engelhardt S. 179).

Der nicht mehr als „natürlich“ im

Sinne der Thünen vorausgehenden britischen Klassiker, sondern eben als „naturgemäß“ oder direkt in Sinne Kants als normativ „vernunftgemäß“ bezeichnete Lohn entsprang nach Engelhardt (S. 251) also nicht mehr zwingend dem tatsächlichen jeweiligen Knappheitsverhältnis der Größe des Angebots und der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Vielmehr war dieser Arbeitslohn bei Thünen im Sinne einer ordnungstheoretisch und ordnungspolitisch dritten Lösung konzipiert. Dieser Lohn ist als „mittlere Proportionalzahl“ zwischen dem Bedürfnis des Arbeiters und seinem Arbeitsprodukt stehend definiert.

Thünen zeigte sich kritisch gegenüber den radikalen Utopien seines Zeitgenossen Charles Fourier: „Diese Einrichtung setzt ein Menschengeschlecht voraus, was nicht vorhanden ist, ein Menschengeschlecht, was ohne den Stachel des eigenen Interesses aus bloßem Pflichtgefühl sich der Mühe und Anstrengung der Arbeit für andere unterzieht. Da es aber ein solches Menschengeschlecht nicht gibt, so wird der Vorschlag zu einer Chimäre, und statt der gehofften Freiheit und

Unabhängigkeit würde hier die Knute herrschen müssen, oder der Staat müsste ganze Haufen von Müßiggängern ernähren, was dann gar bald zum Staatsbankrott führen würde“ (zitiert nach Engelhardt S. 253).

Letztlich sieht Engelhardt Thünen als Vorläufer der Denker der Sozialen Marktwirtschaft und zieht den Konnex von ihm über Franz Oppenheimer bis Ludwig Erhard. Auch John Stuart Mill, Gustav von Schmoller und Lujo Brentano stellt er in diesen Traditionszusammenhang. Ob man nun Engelhardts Sicht in jedem Punkte teilen mag oder nicht – er bringt uns einen Klassiker nahe, über den sein Mecklenburger Gutsnachbar Karl Rodbertus-Jagetzow schrieb: „...von Thünen verband die exakteste Methode mit dem menschenfreundlichsten Herzen – Gaben, die selten vereinigt sind“ (Zitat bei Engelhardt S. 135). Robert Schediwy

Anmerkung

- ¹ Samuelson, Paul A., Thünen at Two Hundred, in: Journal of Economic Literature 21 (1983) 1468-1488.